

Silbermann total

Jetzt kann das kühne Unternehmen mit dem Siegel des Preises der deutschen Schallplattenkritik werben: „Die Orgeln von Gottfried Silbermann“ des Labels Querstand erhielten einen der Jahrespreise 2003. Die abschließenden Folgen 5 bis 8 bekräftigen nur, wie verdient diese Ehrung ist. Noch einmal spielen vier Organisten auf 16 der 32 erhaltenen Instrumente von Gottfried Silbermann (1683-1753) Werke des 17. und 18. Jahrhunderts. Einzige Ausnahme macht Dietrich Wagler mit Felix Mendelssohn Bartholdys Präludium und Fuge op. 37,1. Allerdings wählte er Oederan und nicht Rötha, auf dessen Orgeln Mendelssohn nachweislich selbst gespielt hat. Die Disposition in der Georgenkirche dort ist nahezu identisch mit der in Oederan.

Es ist überhaupt charakteristisch für diesen Orgelbauer, wie konsequent er einem bestimmten Registerkanon folgt, variiert nur nach Größe des Raums und Instruments. Hier fügt er im Manual einen 16' oder reichere Aliquoten hinzu, dort im Pedal einen 32'. Selten nur verzichtet er auf das Cornett, und gerade das übt im Zusammenklang den unvergleichlichen Reiz Silbermannscher Entwürfe aus. Zeitgenossen und spätere Kenner wie Mozart rühmten immer wieder, wie genial Gottfried Silbermann die elsässisch-französische Tradition seiner Straßburger Lehrzeit beim älteren Bruder Andreas mit den helleren Stimmen sächsischen Orgelbaus verband, die Zungen und Nasate mit den Zimbeln und Siffelöten.

Die lichte Weichheit äußert sich im Pleno wie im Solo – zu dem sich jedes Grundregister eignet! –, ebenso in aparten Hohlregistrierungen. Stilsicher, originell und spielfreudig zeigen die Interpreten ihre Kunst. Wolfgang Baumgratz spielt in Freiberg/St. Jakobi u. a. Kirnbergers Variationen „Allein Gott in der Höh“ und lässt dabei eine Rohrflöte 4' mit Tremulant singen. Dietrich Wagler mischt an der großen Freiburger Domorgel in Muffats prachtvoll nasal angelegter „Toccata septima“ Vox humana 8' mit Spitzflöte 4'. Hansjürgen Scholze baut an der einmanualigen Orgel in Dittersbach Scheidts Dowland-Variationen in leuchtender Vielfalt auf und führt in der Dresdner katholischen Hofkirche Kuhnaus melancholischen Saul in dunklen Farben vor. Der Leipziger Thomasorganist Ullrich Böhme hebt unter einer ganzen Reihe von Variationenwerken eine Pachelbel-Variation („Ach was soll ich Sünder“) in Forchheim mit Rohrflöte 4' und Sifflet 1' heraus. Unterschiede der Interpretation liegen nur



in Details von Manualwechsel, Artikulation oder Agogik, die freilich kaum zu Zuge kommt.

Kommentierung und Ausstattung mit der Bilddokumentation des Dresdner Fotografen Michael Lange sind vorbildlich. Die sorgfältig aufgelisteten Dispositionen und Registrierungen sind nicht immer ganz klar, etwa im Gebrauch der eckigen Klammern für spätere Ergänzungen. Und: Für eine, noch so knappe, Silbermann-Vita hätte Platz sein müssen.

Herbert Glossner

Die Orgeln von Gottfried Silbermann

Vol. 5: Werke von Pachelbel, Kuhnau, Böhm, Walther; Ullrich Böhme in Forchheim, Pfaffroda, Nassau, Ponitz (2001/2002); CD 0302 (71')
Vol. 6: Werke von Bestel, Bach, J. C. Vogler, Schneider, Sorge, Homilius, Altnickol, Mohrheim, Kirnberger, Müthel, Kittel; Wolfgang Baumgratz in Freiberg/St. Jacobi, Mylau, Bremen/Domkrypta, Schloss Burgk (2001/2002); CD 0303 (75')
Vol. 7: Werke von Froberger, Kerll, Muffat, Kuhnau, Bach, Schneider, Homilius, Mendelssohn Bartholdy; Dietrich Wagler in Freiberg/Dom, Helbigsdorf, Oederan (2002); CD 0304 (68')
Vol. 8: Scheidt, Kuhnau, Bach, Krebs, Homilius, Heyne; Hansjürgen Scholze in Großkmehlen, Crostau, Dittersbach, Dresden/Hofkirche (2003); CD 0305 (77')
Alle bei Querstand/Musikwelt



Vielsagend

Die junge Lettin Iveta Apkalna gewann kürzlich den „Mikhail Tariverdiev“-Wettbewerb in Kaliningrad und legt nun den Mitschnitt eines Konzerts an der Weigle-Orgel der Johanneskirche in Stuttgart vor. Die Reise geht von Bach bis Hakim. Apkalnas Liszt-Spiel klingt, gerade in der Stille, vielsagend: schlicht, ehrlich, dennoch unheilschwanger. Im Dickicht der Akkorde hätte man es sich allerdings packender, knuspriger gewünscht. Spannend, wie Apkalna Hakims Strawinsky-Hommage durchschreitet, wie sie Glass seziert. Auch Vasks „Viatore“ gerät zu einer kontrollierten, klangberedten Angelegenheit. Abstriche sind dagegen bei Bachs g-moll-Fantasie und Fuge vorzunehmen.

C.Vr.

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Liszt, Präludium und Fuge über B-A-C-H, **Vasks**, Viatore, **Bach**, Fantasie und Fuge BWV 542, **Hakim**, Hommage à Strawinsky, **Glass**, Satyagraha; Iveta Apkalna (2003) Hera/Klassik-Center CD 02114 (64')



Bekenntnis

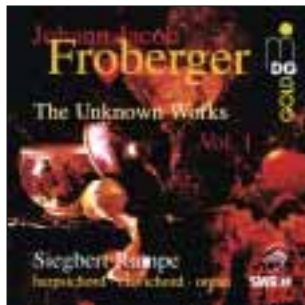
Eine in den Aspekten Zusammenstellung, Repertoirewert und künstlerischer Aussagewert hervorstechende Aufnahme. Unter dem Titel „Hommage à Petr Eben“ hat Dan Zeraf an der Orgel der Einhard-Basilika im hessischen Seligenstadt Werke des Tschechen Eben mit zwei Präludien Buxtehudes kombiniert. Das hängt wiederum zusammen mit Ebens „Hommage à Buxtehude“: Man hört Quelle und Bearbeitung; dazu den Eben der End-1950er und End-1980er-Jahre sowie das „Gloria“ von 2001. Zeraf besticht durch klare Phrasierung, kontrastreiche, nie plakative Registerwechsel und kluge Stimmenverteilung. Eine nahezu strukturalistische Deutung. Man könnte sie auch chirurgisch nennen. Doch steril ist sie nie.

C.Vr.

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Eben, Gloria, Hommage à Buxtehude, Sonntagsmusik u. a.; Buxtehude, Präludien C-Dur und g-Moll; Dan Zeraf (2003) ifo/Klassik-Center CD 00 097 (62')



Mutmaßlich Froberger

Wie bei vielen anderen Tastenmusikwerken des 17. und 18. Jahrhunderts stellt sich bei den hier vorgelegten Stücken hin und wieder die Frage nach ihrer Echtheit. Zum einen sind manche in mitunter stark voneinander abweichenden Fassungen überliefert, wobei es oft fraglich bleibt, ob der Komponist selber der Bearbeiter ist. Zum anderen sind in späteren Sammelhandschriften anonyme Stücke so in eine Gruppe von Stücken eines Autors integriert, dass auch diese Anonyma vom gleichen Komponisten stammen könnten. Siegbert Rampe erwarb sich mit seiner Gesamtausgabe der Frobergerschen Tastenmusik auch für diesen schwierigen Problembereich bereits große Meriten. Allerdings besteht eingeständenermaßen eine gewisse Unsicherheit, inwieweit man den argumentativ auf den ersten Blick überzeugenden Zuschreibungen Rampes wirklich folgen kann (und will).

Unbeschadet dieser grundsätzlichen Fragestellungen legt uns Rampe einen nicht wirklich kohärenten Ausschnitt aus dem (mutmaßlichen) Schaffen Frobergers vor. So stammen einige Präludien aus der Feder anderer Autoren bzw. von Rampe selbst; Ähnliches gilt für die unterschiedlichen Verzierungen. Und doch gebietet Rampe über genügend Gestaltungskraft, um alles wie aus einem Guss erscheinen zu lassen. Dank der mitteltönigen Stimmung von Cembalo und Clavichord entfalten sich immer wieder fast schon exotische anmutende Klangfarben, die für zusätzliche hörerische Aufregung sorgen. Gelungen wirkt auch die Wahl der von Hans Scherer Junior erbauten Orgel, die vor allem für das großformatige Capriccio in a-Moll wie maßgeschneidert zu sein scheint. Ohne eine Minute Langeweile aufkommen zu lassen, führt Rampe uns eine bislang unbekannte Welt von (oder um?) Froberger vor.

Reinmar Emans



**Interpretation
Klang**

★★★★
★★★★

Froberger, Die unbekannten Werke Vol. 1; Siegbert Rampe (Cembalo, Clavichord, Orgel) (2003)
MDG/Codæx CD 341 1186-2 (71')



Logisch verspielt

Joseph Payne legt den ersten Teil einer Gesamteinspielung der Werke für Tasteninstrumente von John Blow vor, 20 Werke für Cembalo und 30 „Voluntaries“ (Fantasien) für Orgel. Payne spielt an der Goetze-Gwynn-Orgel der Kapelle des Magdalene College der Universität Cambridge; er artikuliert äußerst fein, seine Triller funkeln, die Stimmen heben sich klar voneinander ab. Die Musik klingt logisch und dennoch verspielt. Ein Widerspruch? Blow orientierte sich an der norddeutschen Orgelschule ebenso wie an französischen Einflüssen. Das gilt auch für seine Cembalowerke mit Titeln wie „Almand“, „Gavott“ oder „Rondo“. Auch hier überzeugt Payne mit beschwingtem, auf behutsam ausgewählte Spannungsmomente zielendem Spiel.

C. Vr.

**Interpretation
Klang**

★★★★
★★★★

Blow, Sämtliche Werke für Tasteninstrumente Vol. 1; Joseph Payne (2001)
Musicaphon/Klassik-Center 2 CD
M56852 (122')



Edel

Das ist feinstes Bach-Spiel. Wenn sich das Seitenthema im Kopfsatz der a-Moll-Suite vornehm, aber zügig konsequent vorstellt; wenn die Gavotte der G-Dur-Suite tänzelt; wenn die Verzierungen in den Wiederholungen Behutsamkeit und Geschmack verraten. Angela Hewitt ist bei den „Englischen Suiten“ angekommen. Erfreulich, dass sich die bisherigen Erkenntnisse bestätigen: Hewitt spielt wiederum angenehm pedalarm, mit subtilem Anschlag, farbenreich und konsequent in der Stimmführung. Fragt sich nur, warum sie bei den Allemandes und einigen Courantes die Fingerbremse angezogen hält. Den Fugencharakter der fünften und die Gigue der zweiten hätte man sich ebenfalls zupacken-der vorstellen können.

C. Vr.

**Interpretation
Klang**

★★★★
★★★★

Bach, Englische Suiten; Angela Hewitt (2002/3)
Hyperion/Codæx 2 CD CDA67451/2 (145')



Eloquenz und Energie

Angesichts ihrer Konzentration auf bedeutendes, aber randständiges Repertoire ist es kein großes Wunder, dass Mitzi Meyerson schon zu Zeiten mit dem Ensemble Sonnerie Georg Böhm (1661-1733) für sich entdeckt hat. Nun hat sie als Erste eine glanzvolle Gesamteinspielung seiner Suiten für „Clavier“ vorgelegt, die zahlreiche eloquente Argumente für eine weitere Auseinandersetzung mit diesem Meister vorbringt. Am ehesten ist der Organist der Lüneburger Johanniskirche dadurch in die Musikgeschichte eingegangen, dass er zu den wichtigsten Einflüssen auf das Werk des jungen Bach zu zählen ist, was sich vorwiegend in der souveränen und zusammenführenden Vereinnahmung der unterschiedlichen vorherrschenden Nationalstile niederschlug.

Den Grundgestus in Mitzi Meyersons Spiel bildet eine ansteckend energiegeladene Frische, der man in jeder Verzierung, in jedem leicht verzögerten Schlussakkord und in jedem Einsatz sowohl die detailverliebte Gestaltungsfreude als auch die Meisterschaft verratende Kenntnis dieses Terrains anhört. Dabei zählt Meyerson zu der Gruppe der Cembalisten, die einen eher kraftvollen Zugang zu ihrem Instrument kultivieren, ohne dabei jemals der Zügellosigkeit zu verfallen. Mit großer Behutsamkeit gestaltet sie die Sarabanden, hinreichend transparent und doch quirlig ist die dem Zyklus vorangestellte Fuge. Die durchweg prachtvolle klangliche Basis für dieses Projekt liefert ein zweimanualiges Cembalo von Keith Hill mit zwei ausgiebig genutzten Acht- und einem Vierfußregister neben einem Lautenzug.

Weiterhin augenfällig ist die sorgfältige Edition: In zwei Beiheften wird neben einem substanzreichen Einführungstext auch ein Interview mit der Künstlerin geliefert, das Stellungnahmen zu vielen Einzelfragen ihrer Auslegung bietet.

Erwin Hösi

**Interpretation
Klang**

★★★★
★★★★

Böhm, Suiten für Clavier; Mitzi Meyerson (Cembalo) (2003)
Glossa/Note 1 2 CD 921801 (96')



Wie ein Alter

Als Mozart-Interpret gibt Andreas Haefliger sich eisern stilkonservativ. Seine Einspielung der letzten vier Sonaten klingt, als habe er die jahrzehntelangen Auseinandersetzungen um einen historisch informierten Mozart nicht zur Kenntnis nehmen wollen. Alles lebhaft Sprechende, Expressive, Stimmungshafte, auch Geistreiche, das Zunftgenossen von Lili Kraus und Kempff über Schiff bis Uchida und Pires in und nach den spartanischen Zeiten der rigorosen „Werktreue“ aus den Noten wieder herausgelesen haben, verabreicht er, wenn überhaupt, nur in homöopathischer Dosierung. Mit der Folge, dass man ständig versucht ist, frei nach Debussy zu fragen: Sonaten, was wollt ihr von mir? Dabei steht es um die pianistische und aufnahmetechnische Solidität der Aufzeichnungen bestens ... *ihd*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★★

Mozart, Klaviersonaten KV 533/494, 545, 570 und 576; Andreas Haefliger (2002) Avie/Musikwelt CD 0025 (69')



Mild

Luft von einem milderen Planeten: Markus Schirmers Spiel ist über weite Strecken von be- zwingender Ausgeglichenheit. Kein harter Ton, kein schroffer Akzent, keine Ecken und Kanten, auch die expressiven Themen der langsamen Sätze klingen „heimlich“, kein Schritt wirkt unvermittelt. Gleich in der Adagio-Einleitung der „Pathétique“ bremst der Österreicher den ersten Lauf ab, um einen Übergang schön ausspielen zu können. Und ist ein hartes Sforzato gar nicht zu vermeiden, lässt er den Ton gerne kompensierend länger liegen oder dehnt die anschließende Pause ... Alles wunderschön durchdacht und ausgeführt. Aber wäre dem jungen Beethoven nicht mit etwas mehr Mark und Dringlichkeit noch besser gedient? *ihd*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Beethoven, Klaviersonaten op. 13, op. 2 Nr. 2 und 3; Markus Schirmer (2002) Tacet CD 128 (74')



Glatt durchmarschiert

Joseph Wölfl (1773-1812) war für Beethoven, was Clementi für Mozart war: ein ernsthafter Konkurrent als Klavierspieler, kein ernsthafter Konkurrent als Komponist. Dennoch: Seine vielen Klaviersonaten verdienen nicht nur als historische Zusatzinformation über die Zeit der Wiener Klassik Aufmerksamkeit, sondern bieten manchmal recht reizvollen Hörstoff. Jon Nakamatsu hat vier von ihnen neu eingespielt, und besonders Wölfls c-Moll-Sonate op. 25, die der gewohnten Dreisatzfolge ein Präludium und eine ausgewachsene Fuge voranstellt, lohnt das Kennenlernen.

Nakamatsu ist Amerikaner fernöstlicher Abstammung, der an einer High School Deutsch (!) unterrichtete, bevor er nach dem Gewinn des zehnten Van-Cliburn-Wettbewerbs 1997 voll in die pianistische Karriere einstieg. Wenn sein Spiel dieser technisch vergleichsweise leichten Musik doch ein bisschen von der Farbigkeit seines biographischen Backgrounds besäße!

Nichts gegen die Pianistik des Kaliforniers, die sich auf CD u. a. schon an „Rach 3“ bewährt hat und ihm einen unangreifbaren und todsicheren Durchmarsch durch die vier Sonaten erlaubt. Er macht nichts falsch, aber leider klingt alles völlig neutral, die Musik wirkt wie in einem luftleeren Raum ausgestellt. Nakamatsu scheint nicht das geringste Bedürfnis empfunden zu haben, sie nicht nur schön, schnell oder langsam, sondern flexibel bewegt oder innig vorzutragen – von einem Eingehen auf zeitstilistische Besonderheiten ganz zu schweigen. Dass Wölfls Sonaten erst dann wirklich zu leben beginnen, lässt sich leicht feststellen, wenn man die biegsam durchgeformten Fortepiano-Einspielungen seiner Musik zum Vergleich heranzieht, die Mandala Mitte der 1990er Jahre mit der Französin Laure Collaudant vorlegte.

Ingo Harden

Interpretation
Klang

★★★
★★★★

Wölfl, Klaviersonaten op. 25 und op. 33 Nr. 1-3; Jon Nakamatsu (2002) Harmonia Mundi CD 907324 (70')



Liszs Flügel

Der Klavierbauer Eduard Steingraber begleitete Franz Liszt ab den 1840er Jahren häufig auf seinen Konzertreisen. Zu seinen Aufgaben gehörte, die Saiten in den Pausen neu aufzuziehen, wenn sie den dynamischen Höhenflügen des Virtuosen nicht standgehalten hatten. Das Instrument, auf dem Thomas Hitzlberger hier spielt, wurde 1873 von Steingraber gebaut. Liszt selbst verwendete es noch kurz vor seinem Tod.

Wenn Hitzlberger mit „Sposalizio“ den zweiten Band der „Années de pèlerinage“ eröffnet, dann ist der Klang seines Instrumentes zunächst einmal etwas gewöhnungsbedürftig. Von durchdringender Kraft ist die Mittellage, der Bass wirkt vor allem im Piano schlank, der Diskant etwas hölzern. Sobald man jedoch seine Hörgewohnheiten abgelegt hat, öffnet sich eine neue Klangerfahrung, die einem die tonmalerische Sprache des Komponisten ganz nahe bringt.

Hitzlberger nimmt sich Zeit, gestaltet mit langem Atem, entwickelt eine faszinierende Klangsprache, durch die er die orchestralen Züge der Sätze hingebungsvoll herausarbeitet. Die dynamische Spannweite des „Piano Liszt“ ist beachtlich, und Hitzlberger behält sich stets eine Reserve vor, um die Steigerungen angemessen umzusetzen.

Liszs Ergänzung des zweiten Bandes, „Venezia e Napoli“, wurde bei dieser Aufnahme durch „La Notte“ ersetzt. Als Grund nennt Hitzlberger den engen thematischen Bezug zu „Il Penseroso“ sowie die Tatsache, dass der Ambitus des Steingraber-Flügels für „Venezia e Napoli“ nicht ausreicht.

Der räumliche Eindruck der Surround-Aufnahme unterstützt die künstlerischen Absichten des Interpreten. Sehr präsent, aber keinesfalls aufdringlich steht das Instrument vor dem Zuhörer, während sich der Nachhall im weiten Raum der Münchner Himmelfahrtskirche elegant verliert.

Torben Schmidt

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Liszt, Années de pèlerinage (Deuxième année); Thomas Hitzlberger (2003) Cybele/Codæx SACD 150.302 (72')



Orgelsuite für vier Pianistenhände

Schon 1991 hatten Yaara Tal und Andreas Groethuysen sich für Reger eingesetzt. Ihre neue CD greift den Faden auf und setzt zugleich die Linie des Duos fort, in jedem Programm mindestens eine attraktive Fundsache zu bieten.

Die Neue enthält sogar ausschließlich Vergessenes und Aufgestöbertes. Dass sich der sechs Stücke op. 94 bisher noch kein Piano-Duett angenommen hat, könnte eigentlich nur damit zusammenhängen, dass diese Sammlung aus dem Jahre 1904 in unmittelbarer zeitlicher Nachbarschaft zu Großwerken wie den Bach- und Beethoven-Variationen entstanden ist und dadurch bis heute buchstäblich übersehen wird. Für sich genommen sind die sechs Sätze aber musikalisch von einigem Gewicht.

Fast noch reizvoller ist die Erstbegegnung mit der Klavierfassung der frühen Orgelsuite op. 16: Sie war bis vor kurzem nicht einmal bekannt. Tal und Groethuysen spielten sie 2000 in Berlin zum ersten Mal öffentlich. Eine echte „Weltpremiere“ also eines Jugendwerkes, das zurzeit nicht einmal in der originalen Version ohne Umstände zu beziehen ist. Und das Kennenlernen lohnt: Alles, was den Reger der großen Orgelfantasien auszeichnet, ist schon da – wenn auch noch nicht so dicht und konzentriert.

Hätte das Duo dem Eindruck von Länge etwa in der ausgedehnten Doppelfuge zu Beginn vielleicht durch etwas mehr Straffung entgegenwirken können? Ich bin mir nicht sicher. Am seriösen Eingehen auf den Stil der Musik, an Ernst und Innerlichkeit fehlt es jedenfalls nicht, und im Übrigen führen die beiden ihre bekannten Qualitäten unanfechtbarer klanglicher Homogenität und musikalischer Lebendigkeit wieder glanzvoll ins Feld.

Ingo Harden

**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★

Reger, Suite op. 16, Stücke op. 94; Yaara Tal, Andreas Groethuysen (2003)
Sony CD SK 93102 (77')



Macht süchtig

Kaum zu glauben, dass wir bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts warten mussten, um endlich einmal die Klaviersonaten von Samuil Evgenievitch Feinberg aufgenommen zu bekommen. War doch der 1890 in Odessa geborene und 1962 in Moskau gestorbene Jude einer der größten Pianisten seiner Zeit und ein bedeutender Lied- und Klaviermusikkomponist. Nun sind also erst einmal die ersten sechs Sonaten erschienen, als Weltersteinspielung Nr. 1, 3 und 4.

Die CD könnte ein Renner werden, ist doch die Beschäftigung mit Feinberg nicht nur lohnend, sondern geradezu süchtigmachend. Klingen die 1915/16 komponierten Sonaten Nr. 1 und 2 noch sehr nach Scriabin, so zeigt er in seiner dritten (1916) seinen ganz eigenen, entfesselten Klavierstil: expressionistische Wildheit, dunkler Wahnwitz, eine polyphone Überlagerung nach der anderen, das gesamte Werk ist eine einzige Anklage gegen den Krieg. Feinberg leidet. Und Christophe Sirodeau spielt diese Sonate auch so: voller Leidenschaft. Er hat die Komposition verinnerlicht. Nikolaos Samaltanos, der Nr. 1, 4 und 5 aufgenommen hat, steht nicht zurück. Grandios, wie er die Fünfte verhallen, sich gleichsam auflösen lässt.

Zentrales Werk der CD ist jedoch die sechste Sonate, entstanden 1923, gespielt von Christoph Sirodeau. Schrecken erregende Klangfarben, gewaltige Akkordfolgen, eisige Stimmungen, Klangbilder, die zwischen extremer Dichte und feinsten Ausdünnung wechseln. Sirodeau ist hier ganz auf der Höhe, setzt nicht nur um, ist mittendrin. Insgesamt hätte man sich von beiden Pianisten allerdings noch klarere, in Sachen Anschlagkultur noch ausgefeiltere Interpretationen gewünscht. Dennoch: Wir freuen uns auf die Fortsetzung.

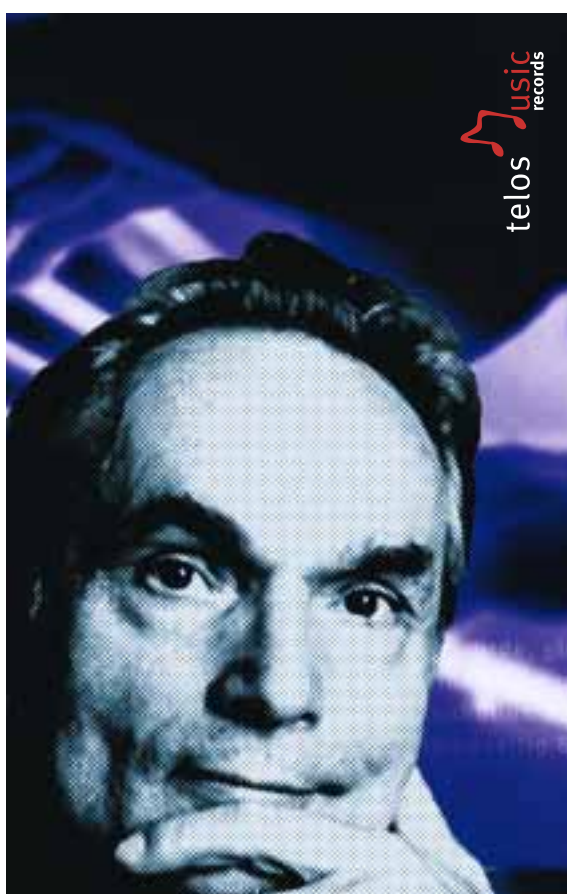
Frank Helling



**Interpretation
Klang**

★★★★
★★★★

Feinberg, Klaviersonaten Nr. 1-6, Nikolaos Samaltanos, Christophe Sirodeau (1993/2002)
BIS/Klassik-Center CD 1413 (70')



THE MOSCOW RECITAL OF SEPTEMBER 1998

Bach/Busoni
Chaconne (Partita D minor BWV 1004)
César Franck
Prélude, Choral et Fugue
Frédéric Chopin
24 Préludes Op. 28

RUDOLF KEHRER
piano

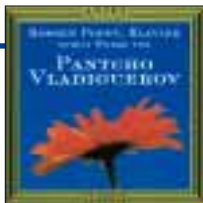
Die erste CD einer Edition mit bisher unveröffentlichten Aufnahmen und Live-Mitschnitten des 1923 geborenen, legendären russisch-deutschen Pianisten.

Eine Koproduktion von SCIE[®]MA Dr. Dr. Niemann und telos music records.



TLS 074

telos music records, Vogteistraße 23, 53894 Mechernich
E-mail: info@telos-music-records.com
www.telos-music-records.com



Bulgarische Metren

Noch ganz im Bann des 19. Jahrhunderts steht die Klaviermusik des Bulgaren Pantcho Vladiguero (1899-1978), die eher Traditionen des bürgerlichen Konzerts saals transportiert als die kompositorischen Ideen ihrer Zeit. In all den von Rossen Popov mit federnder Noblesse und sinnensfreudiger Eleganz vorgetragenen Stücken aus den 1930er Jahren trägt der effektiv ornamentierte, vollgriffige Klaviersatz die Handschrift eines gestandenen Konzertpianisten. Besonders auffällig: die Einflüsse bulgarischer Volksmusik in der häufigen Verwendung ungerader Metren und einer Vielzahl folkloristischer Lied-Themen. *Wie*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Vladiguero, Vardar op. 16, Schumen op. 29, Sonatina Concertante op. 28, Valse aus der Mai-Sinfonie op. 44; Rossen Popov (2002) Antes/Musikwelt CD 31.9184 (45')



Minimalistisch

Komponist und Pianist Tonio Tesei (geb. 1961) sieht seine Musik unmittelbar inspiriert von

der taktilen Begegnung mit der Klaviatur und ihren daraus resultierenden Bewegungsabläufen. Dementsprechend rasant und mechanisch, einfach, manchmal simpel kommen die folkloristisch angehauchten „Sei marchigiane“ (1997/98) daher, deren ostinate Strukturprinzipien sich der Minimal Music verdanken. Ausgesprochene Tristesse hingegen verbreiten drei Walzer (1998/99), die nicht von ungefähr ein Thema aus Pärts „Tabula Rasa“ aufgreifen. Aber auch Ligetis Etüden scheinen Tesei gehörig beeindruckt zu haben. Deren strukturelle Komplexität und poetischen Charme erreichen seine zwölf Präludien (1999/2000) trotz ihrer polyrhythmischen Überlagerungen aber nicht. *Wie*

Interpretation
Klang

★★★
★★★

Tesei, Sei marchigiane, Tre valzer, Preludi ostinati; Fausto Bongelli (2001) New Albion/Musikwelt CD 121 (50')



Willkommen im Stilallerlei!

Er hat uns verblüfft mit seiner tollkühnen Deutung von Strawinskys „Sacre“. Da spielte der Pianist Fazil Say mit sich selbst Klavier und entwickelte sich danach vom Geheimtipp zum Senkrechtstarter. So ist das im Musik-Geschäft.

Manch andere Kollegen versuchten sich lange zuvor an Grenzüberschreitungen. Friedrich Gulda oder Keith Jarrett etwa. „Classic meets jazz“, „classic meets folk“ – der Möglichkeiten sind viele. Und Fazil Say hat sich mit ganz verschiedenen Kollegen aufgemacht, eine Reise auch zu seinen türkischen Wurzeln zu unternehmen. Wenn er im Piano-Solo „Black Earth“ das Traditionsinstrument Saz imitiert, ist das freilich nicht mehr als ein exotischer Tupfer. Postromantisches, Impressionistisches an der Grenze zum Pseudoexotischen (etwa die Karawanen im Klavierkonzert „Silk Road“), Folklorismen, Jazz-Nähe in der Jam-Session „Dervish in Manhattan“ oder sogar (in der Violinsonate von 1997) als tönende Autobiografie eine Schau in die eigene Seele – Fazil Say bleibt letztlich ein Traditionalist, der sich seiner Gefühle nicht schämt, der manchmal an der Grenze zur Filmmusik Bekenntnishaftes liefert.

Wenn man sich in diese durchaus farbige Klangwelt einhört und durch die wirklich zupackenden Interpretationen mitreißen lässt, wird man ohne Zweifel gut unterhalten. Natürlich spürt man die Nähe zu den Vorbildern: Es gibt eben Paganini-Variationen mit Jazz-Tupfern und in „Silence of Anatolia“ und „Obstinacy“ für Klavier und Orchester deutliche Bezüge zu Strawinsky. Ja, ja: Der „Sacre“ ist schon ein gutes Stück.

Michael Stenger

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Say, Black Earth, Violinsonate, Silk Road, Silence of Anatolia, Obstinacy, Paganini-Variationen, Dervish in Manhattan; Fazil Say (Klavier), Laurent Korcia (Violine), Kudsi Erguner Quartet, Orquestra de Camara Gulbenkian, Muhai Tang, Orchestre National de France, Eliahu Inbal (2000-2003) Naïve/HM CD V 4954 (54')



Mikroton-Klavier

Anfang der 1940er Jahre entwickelte der Mexikaner Julian Carrillos eine ganze Reihe von Klavieren mit mikrointervallischer Stimmung. Extrempunkt dieser technischen Pionierleistung war Carrillos' Sechzehntelton-Klavier, auf dem nur noch eine Oktave zu finden war, unterteilt in 97 Einzeltöne. Seit die Pianofabrik Sauter sich 1997 zu einer Neuauflage dieses Klaviers entschied, wächst das Repertoire für das Instrument. Einen repräsentativen Überblick verschafft diese CD mit zumeist ganz aktuellen Kompositionen aus dem Jahr 2001. Zwar ist deren klangfarblicher Ambitus naturgemäß beschränkt, aber trotzdem erstaunt die Vielfalt des hier Dargebotenen: rasende Polymetrik mit schwebenden Glissandowirkungen in Ernst Helmuth Flammers „Klavierstück VIII“, hämmernde Martellato-Akkorde als Träger ungewohnter Zusammenklänge und deren Resonanzen in Pröves „Écho à Gérard“ oder zeichnerische Aphoristik bei den stillen sechs Stücken von Martin Imholz, die den fremdartigen Intervallbeziehungen bei aller Kürze mehr Raum lassen als manches andere hier.

Auf die spannungsträchtige Konfrontation von mikrotonalem und konventionellem Klavierklang heben Marc Kilchenmann („Vertrautheitselig auf Eis“) und erneut Flammer („À la recherche de l'autre“) ab. Im Bewusstsein der absichtlichen Eintrübung vermeintlich tonaler Klangfolgen der eine, mit dem Ziel gegenseitiger Annäherung disparater Klangwelten der andere. Schöner Schlusspunkt: Alain Bancquarts „Habiter l'ambre“ für Klavier und Tonband, das seine spärlichen Einzelklänge in flächige, vielfarbig fluoreszierende Klangbänder hüllt wie ein „in Bernstein eingeschlossenes Insekt“.

Dirk Wieschollek



Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

The Carrillo 1/16 Tone Piano: Werke von Flammer, Kilchenmann, Pröve, Imholz, Yeznikian, Grimm und Bancquart; Dominik Blum, Martine Joste, Sylvaine Billier (o. D.) Zeitklang/Musikwelt CD 14016 (75')

Klavier- Legenden in neuem Licht

Die BBC setzt ihre monaurale „Legends“-Reihe mit Archivmaterial von fünf Pianisten fort, die mit Fug und Recht „große Interpreten des 20. Jahrhunderts“ – so der Serien-Untertitel – genannt werden können. Weil sie es waren, hat jeder von ihnen ein reiches diskographisches Erbe hinterlassen. So findet sich auf den neuen, randvollen CDs kaum ein Werk, das man mit ihnen nicht schon aus anderem Zusammenhang kennt. Überflüssig sind die neuen Legenden dennoch nicht, denn, in der Mehrheit Mitschnitte aus englischen Konzertsälen, zeigen sie im Vergleich zu den entsprechenden Studio-Aufzeichnungen doch manche Züge, die das vertraute Bild ergänzen, vertiefen oder differenzieren.

Die wenigsten Überraschungen in dieser Hinsicht bieten – wen wundert's? – die Rubinstein-Titel: Seine Aufführung des fünften Beethoven-Konzerts von 1963 klingt ähnlich gesund und leuchtend wie unter Krips und Leinsdorf, und auch die ausgewählten Solostücke von Brahms, Schubert und Chopin sind, trotz gelegentlicher Imperfektionen, „typisch Rubinstein“. Die schnelle cis-Moll-Etüde aus Chopins Opus 10 sticht als Rarität heraus – und die rasante Wiedergabe lässt doppelt bedauerlich erscheinen, dass Rubinstein sich aus irgendeinem Grund nie zu einer Gesamteinspielung beider Zwölfer-sammlungen durchringen konnte.

Eine positive Überraschung bietet ein B-Dur-Brahms aus Glasgow mit dem 60-jährigen Claudio Arrau. Nicht, dass die Wiedergabe „besser“ wäre als die Arrau-Referenzaufnahme unter Giulini. Wohl aber ist sie spontaner und zupackender gestaltet, gewährt dadurch mehr Einblick in seine „Werkstatt“ und lässt das musikalisch Gemeinte besser verstehen als die perfekt polierte und dadurch unpersönlicher wirkende Studioaufzeichnung.

Hochwillkommen ist auch die Michelangeli-CD: Sein Opus 111 von Beethoven klingt wesentlich runder, stabiler als die einige Jahre jüngere Decca-Parallele, auch wenn die Arietta und ihre Variationen recht vordergründig vorgeführt sind. Das Ereignis der Platte ist aber des Italieners Wiedergabe der b-Moll-Sonate von Chopin: ABM „at his best“. Er spielt hier wirklich mit fabelhaftem tonlichen und formalen Schliff und charakteristischer, dabei unaufdringlicher Gestaltung. Natürlich aber hört sich vieles ab-



gezikelt und kalkuliert an, besonders das Rubato im Trio des Trauermarsches. Doch das Finale ist schlichtweg phänomenal hingelegt.

Umgekehrt zeigt die Veröffentlichung mit Géza Anda Edinburgher Festspiel-Auftritt 1955 den Schwyzer Ungarn von seiner schwächeren Seite: Er muss keinen guten Tag gehabt haben, rettet sich schon im Finale der eröffnenden D-Dur-Sonate aus Beethovens Opus 10, mehr noch in Schumanns „Sinfonischen Etüden“ und Brahms' Paganini-Variationen in hechelnde Tempi und „nerviges“ Anschlagsetue – musikalisch ereignet sich dagegen herzlich wenig.

Schließlich Sviatoslav Richter: Die neue „Legends“-CD mit Aufzeichnungen aus zwei Londoner Konzerten von 1963 ist trotz des Richter-Riesenangebots eine Muss-Platte für alle seine Fans. Zu hören sind die beiden Sonaten op. 14 von Beethoven, aber gespielt mit einer Unbedingtheit des Einsatzes, die alles Gerede von ihrer „Kleinheit“ Lügen straft. Mit ähnlichem Furor geht der damals 48-jährige Richter dann auch Schuberts „Wanderer“-Fantasie an: Eine Tour de force, die streckenweise einem Ritt über den Bodensee gleicht, aber das Zuhören zu einem ähnlich mitreißenden, atemberaubenden Erlebnis macht wie den bekannten Sofioter Mitschnitt von 1958.

Ingo Harden

Artur Rubinstein spielt Beethoven, Brahms, Schubert und Chopin (1958/63)
BBC/Musikwelt CD 4130-2 (78')

Claudio Arrau spielt Brahms und Schubert (1959/63)

BBC/Musikwelt CD 4125-2 (77')

Arturo Benedetti Michelangeli spielt Scarlatti, Beethoven, Clementi und Chopin (1959/61)

BBC/Musikwelt CD 4128-2 (79')

Géza Anda spielt Beethoven, Schumann, Bartók und Brahms (1955)

BBC/Musikwelt CD 4135-2 (71')

Sviatoslav Richter spielt Beethoven, Schubert, Schumann und Chopin (1963)
BBC/Musikwelt CD 4126-2 (80')

NOTE 1

präsentiert

ensemble officium

Wilfried Rombach

HEINRICH ISAAC
MISSA PASCHALIS
EASTER MASS



CHR 77267 (T01)

BISHER ERSCHIENEN:

PALESTRINA · Le Vergini
Madrigali spirituali (1581)
Palestrinas geistliche Madrigale über Petrarcas berühmte Gedichte
CHR 77236 (T01)

SOUND OF A CATHEDRAL
Gregorianik & Saxophon
mit Saxophon-Improvisationen von Jürgen Seefelder aus dem Wormser Dom
CHR 77243 (P01)

LUDWIG SENFL
Komponist der Reformation
Komponist in katholischen Diensten und Freund von Martin Luther
CHR 77226 (T01)

LAMENTATIO
Musik zur Passion um 1500
Werke von Bernard Ycart, Heinrich Isaac und Josquin Desprez
CHR 77253 (T01)



CHRISTOPHORUS

Immer wert, entdeckt zu werden ...

Exklusiv-Vertrieb für Deutschland:

Note 1 Musikvertrieb GmbH

Hellerauweg 21 · 69124 Heidelberg · Tel 0 62 21 / 72 03 51
Fax 72 03 51 · info@note-1.de · www.note-1.de